

Lieber Leser,

Fast 50 Jahre meines Lebens dachte ich nicht an Gott, oder höchstens gelegentlich. Ob es ihn wohl gibt?

Fast 50 Jahre lang lernte ich also nur die menschliche Liebe kennen und erfuhr somit mehr oder weniger, dass ich geliebt werde, wenn ich mich richtig verhalte. Das ist ja sehr naheliegend. Das Problem ist, dass ich immer wieder mit meinem Versagen konfrontiert war und dadurch Angst bekam, nicht liebenswert zu sein.

Die Folge waren Überlebensstrategien, wie zum Beispiel meine Schuld kleinzureden oder gar zu leugnen oder sie auf den anderen zu schieben. Ich hatte eine unstillbare Sehnsucht, einfach geliebt zu werden, ohne dass es immer um das ging, was ich richtig oder falsch machte. Andererseits sagte mir auch das Gewissen, dass es mich vom anderen trennt und die Beziehung belastet, wenn ich falsch handle und dadurch den anderen verletze. Aber viel deutlicher empfinde ich, wie verletzlich ich bin, wenn ich Angst vor Ablehnung habe. Da werde ich zornig.

Nun kam eine Zeit, da suchte ich nach Gott und las die Bibel, und ja, es stimmt, was die Schrift sagt: „Wer Gott von ganzem Herzen sucht, von dem wird er sich finden lassen.“ Dazu könnte ich ganz viel schreiben, aber ich möchte gerne einen bestimmten Aspekt aufzeigen. Etwas, was ich als ein großes Wunder bezeichnen möchte.

Naheliegenderweise begegnete ich Gott zunächst so, wie ich es im Umgang mit Menschen gewohnt war und oben beschrieben habe. Ich versuchte es richtig zu machen, damit ich von Gott angenommen werde. Zugleich merkte ich, seinen hohen Ansprüchen kann ich niemals gerecht werden. Ich verzweifelte sehr. Da erfuhr ich das Evangelium. Jesus Christus starb für meine Schuld am Kreuz. All meine Schuld ist bezahlt. Sein Tod rettet mich in sein Reich. Das schenkte mir große Erleichterung und ich hatte Freude an meinem Herrn und Gott, Jesus Christus. Gerne sagte ich das Evangelium weiter, weil ich erfahren hatte, wie befreiend es ist.

Aber:

Gott schaute mir ins Herz und zeigte mir, was da drin los ist, und dass da viel ist, was mich noch am Vertrauen hindert. Es ist zwar einfach, das Evangelium zu begreifen, aber schwer, es zu ergreifen und danach zu leben. Natürlich kann das Evangelium nicht heißen, dass ich jetzt einfach so weitermachen kann wie bisher, weil mir ja vergeben ist. Daher stand ich nach meiner Bekehrung vor demselben Problem. Wenn ich versagte, bekam ich Zweifel, ob ich angenommen bin.

Nun begann Gott mir zu zeigen, wie sehr er mich liebt. Das tat er aber in einer Weise, die ich nicht erwartet habe. Er deckte jetzt auf, was alles Sünde ist, wie sehr ich versage und versage. Und in der Folge zweifelte ich immer mehr an seiner Liebe und an meiner Rettung. Mein Problem wurde größer.

Gott sagt in seinem Wort zu uns: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Das ist eine biblische Wahrheit, gegen die ich solange nichts einzuwenden hatte, bis sie mir bewiesen wurde. Er trat also die Beweisführung an und ich muss sagen, das ist schmerzhaft. Da bemerkte ich erst, wie sehr ich gegen diese Wahrheit rebellierte, und dass ich in Wirklichkeit nicht nach liebevoller, barmherziger Annahme, sondern nach Anerkennung hungerte. Ich wollte vor Gott gut dastehen.

Aber Gott hielt mir in „Großbuchstaben“ mein Versagen vor, bis ich aufgab, ihm gute Werke anbieten zu wollen und kapitulierte.

Ich war einfach stolz. Mein Bedürfnis nach Ehre und Anerkennung hinderte mich daran, in Gottes Liebe zu vertrauen und zur Ruhe zu kommen. Da verstand ich, dass das Unglaube ist und ich konnte ihn um Vergebung bitten. Erst dann konnte ich von Herzen glauben, dass ich angenommen und geliebt bin und zwar so, dass mich nichts mehr von seiner Liebe trennen kann, auch nicht mein Versagen.

Ja, selig sind die Armen im Geiste. Ich darf schwach kommen, davon überzeugt, dass ich ihm nichts bringen kann, aber um alles bitten darf. Manchmal tappe ich noch in die Falle. Dann kommen wieder Zweifel auf, aber Gott will nicht meine guten Werke, sondern er will, dass ich alle meine Nöte zu ihm bringe. Er sorgt dann für die guten Werke.

Angelika Scharpf